

Grußwort von Dr. G. Giemza, Direktor des Polnischen Ökumenischen Rates, Pfarrer der ev.-augsburgischen Kirche in der Republik Polen

Sehr geehrte Damen und Herren,
hohe Synode,

Ich habe heute ein besonderes Privileg herzliche Grüße zu vermitteln. Zuerst grüße ich Sie im Namen des Polnischen Ökumenischen Rates und seines neuen Präsidenten Jerzy Samiec, Bischof der Evangelischen Augsburgischen Kirche in Polen. Am 31. August diesen Jahres hat die Vollversammlung des PÖR stattgefunden. Ihr bisheriger Präsident, der orthodoxe Erzbischof Jeremiasz konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht weiter im Amt bleiben.

Im PÖR hat zugleich auch ein Wechsel bei der Stelle des Direktors stattgefunden. Am 1. April hat der bisherige Direktor, Doktor Ireneusz Lukas seinen Dienst als Europasekretär des Lutherischen Weltbundes in Genf aufgenommen und ich habe die Stelle als neuer Direktor des PÖR angetreten. Deshalb ist es eine besondere Ehre für mich, dieses Grußwort als neuer Direktor zu sprechen.

Die Kontakte und die Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Kirche von Westfalen und dem PÖR haben eine lange und sehr gute Tradition. Das habe ich in den ersten Monaten meiner Amtszeit im PÖR schon erfahren können. Ich sehe drei Perioden unseres gemeinsamen Weges.

Die ersten Anfänge unserer Beziehungen zwischen Polen und Westfalen lagen noch vor den Runden Tischen in Polen und vor dem Fall der Berliner Mauer.

Diese Periode kann man als Patenschaft bezeichnen.

Damals war es sehr wichtig, dass wir Hilfe von Ihnen bekommen konnten. Aber es ging nicht nur um materielle Hilfe, die war wichtig und nötig. Eine bedeutungsvolle Art von Hilfe war auch der Austausch und die Chance zu lernen, wie man in einer freien Welt agieren kann.

Unsere Kontakte waren wie eine Brücke für Ideen und Hoffnung.

Erzbischof Jeremiasz hat immer betont, dass eine wichtige Rolle der theologische Austausch spielte.

Euer Überfluss hat unserem Mangel abgeholfen.

Eine zweite Periode unserer Beziehungen endet sicherlich mit der Aufnahme Polens in die Europäische Union. Dies war ein Meilenstein für die Entwicklung Polens. In Zeiten der zweiten Periode unserer Kontakte haben wichtige Transformationsprozesse Polen begleitet. Diese Prozesse politischer und gesellschaftlicher Veränderungen sind ziemlich bekannt.

Aber parallel zu diesen entwickelte sich auch eine Transformation der Kirchen und des PÖR und auch unserer Kontakte. Es kann dieser Prozess bezeichnet werden als die Umwandlung von einer Patenschaft in eine Partnerschaft. Bei solchen Prozessen braucht man immer Zeit und Geduld. Damals war eine der wichtigsten Fragen: Wie können wir unsere Kontakte entwickeln in neuen Zeiten? Denn der alte Zweck der materiellen Unterstützung ist überholt und ein neuer muss gefunden werden.

Jetzt aber befinden wir uns in einer dritten Phase unserer Zusammenarbeit, die ich als „Europäisches Zusammensein“ bezeichnen möchte. Und wieder befinden wir uns in einer

Zeit des Austausches, jetzt aber in einer europäischen Perspektive. Ein wichtiges Zeichen war die Umbenennung unserer Seminare von Westfälische - so haben wir unsere Seminare in Polen immer genannt - in Europäische Seminare.

Es bleibt auch hier immer die gleiche Frage: Wie können wir unsere Kontakte entwickeln in neuen Zeiten? Der alte Zweck ist vorbei, neue Ziele müssen gefunden werden. Aber kann man Fragen: Um welchen Sinn geht es?

Eines ist klar: in unserer Zusammenarbeit hat die theologische Arbeit immer eine wichtige Rolle gespielt – oder, um es mit anderen Worten zu sagen – die spirituelle Dimension.

Denn was uns antreibt das ist Christus.

Ich wünsche uns dass wir auf unserem gemeinsamen Weg im Miteinander erfahren können das, was Paulus im 2. Korinther-Brief schreibt:

„Jetzt helfe euer Überfluss ihrem Mangel ab, damit auch ihr Überfluss eurem Mangel abhelfe und so ein Ausgleich geschehe“.

Aber um welchen Mangel geht es? Es geht um einen Mangel eines gemeinsamen Europas. Als Christen beobachten wir, wir können das Evangelium für den Alltag Europas gebrauchen, wir können es als Europäer neu entdecken. Wir hoffen dass könnte unsere gemeinsame Aufgabe sein.

Und ich hoffe, diese Idee können wir schon in der nächsten Woche während unseres gemeinsamen europäischen Symposions in Wroclaw in Gang bringen, dessen Thema lautet: „Der Umgang mit Fremden in Europa. Wie ist die Wirklichkeit in den Partnerländern?“.

Und schon bald planen wir das nächste europäische Seminar, das in 2 Jahren in Westfalen stattfinden wird.

Wir treffen uns ja alle 2 Jahre abwechselnd in Polen und in Deutschland.

Dann könnten wir uns über unser Kirche sein, über die Folgen von Säkularisierung, über unseren Bedeutungsverlust in der Gesellschaft austauschen.

Denn, obwohl unsere Kontexte manchmal unterschiedlich sind, sind sie doch auch ziemlich oft ähnlich.

Und zum Schluß: Ich versichere Ihnen unsere Gebete für Sie und Bitte um Gebete für uns. Gott segne Ihre Synode.